



# Frankfurter Allgemeine

(<https://zeitung.faz.net/faz/seite-eins/>)

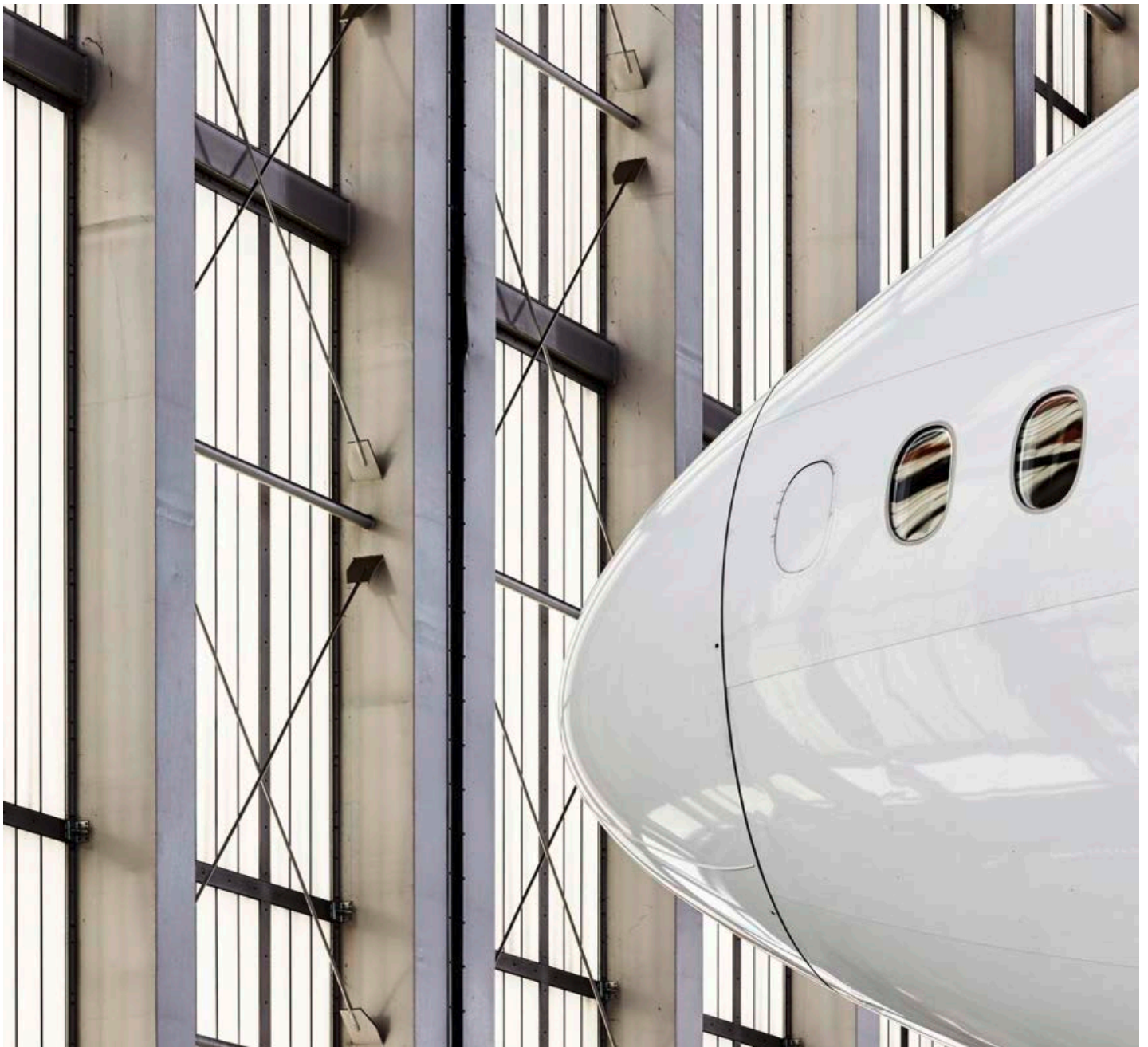
ZEITUNG  FAZ.NET

☰ Seite Eins (<https://zeitung.faz.net/faz/seite-eins/>) Politik (<https://zeitung.faz.net/faz/politik/>) Deutschland und die We >

## Als man absolut modern sein wollte

Wilhelm Opatz versucht am Beispiel von Frankfurt eine Ehrenrettung der  
Architektur der siebziger Jahre

Von Niklas Maak





**Groß genug für den Jumbo:** Der Lufthansa-Hangar V war 1970 die größte Flugzeugwartungshalle der Welt. © Georg Dörr



BEITRAG TEILEN

Offenbar ist der fünfzigste Geburtstag ein schwieriger Moment auch im Leben von Gebäuden: Selten droht die Abrissbirne heftiger als in diesem Moment. Bundesweit drohen Bauten der Betonmoderne zu verschwinden, die um 1970 errichtet wurden: In Berlin der wie an ein Kriegsschiff aus einem dunkelschönen Fantasy-Film erinnernde „Mäusebunker“ und das Hygiene-Institut der Charité, das aussieht wie eine Virologen-Philharmonie; in Potsdam das Rechenzentrum, einer der frühesten Bauten einer deutschen Digitalmoderne – und auch in Frankfurt wurde nicht nur der Abriss des Technischen Rathauses mit Applaus bedacht.

Dass man sich für einige Bauten dieser Epoche der Mondlandung und ihren Betonoptimismus auch zu Recht begeistern kann, zeigen Initiativen wie „SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster!“ und das gerade im Junius Verlag erschienene Werk „Frankfurt 70–79“, ein von dem Grafiker und Architekturkritiker Wilhelm Opatz herausgegebener, opulent fotografiertes Bildband mit erhellenden Begleittexten. Wer je daran Zweifel hatte, dass moderner Massenwohnungsbau auch schick sein kann, bekommt hier Bilder eines Hauses zu sehen, auf dessen großen Dachterrassen Pinien wachsen und japanische Ahornbäume. Die Markisen sind gelb, orange und rot und verwandeln die Fassade in eine Art abstraktes Pop-Art-Kunstwerk, und auch sonst wurde an nichts gespart – Treppenhäuser aus Marmor, Hallenbad, orange Kacheln, pneumatische Abfallbeseitigungsanlage.

Selbst die neuesten Luxusimmobilien von heute sehen billig aus gegen das, was hier aufgefahren wurde. Anders als dort war hier sogar der Sichtbeton der angeschrägten Balkone, die wie der Bug von Motoryachten in den Himmel ragten, liebevoll gearbeitet mit einer vertikalen Schraffur, die an handgezogenen Kammputz erinnert.

Nichtfrankfurter sind baff: So ein elegant kurvendendes modernes Apartmenthaus würde man an der Côte d’Azur erwarten – aber das, was die Einwohner der dreihundert Wohnungen zu sehen bekommen, ist nicht das Mittelmeer, sondern der Main und sein Umland, denn der „Sonnenring“, so der Name dieser Anlage, steht in Frankfurt am Sachsenhäuser Berg, und nur die Adresse klingt nach Süden: Mailänder Straße 1–15.



**Modern:** Flachdachhaus des Architekten Til Behrens in Hausen © a.d. bespr. Band

Als das sich auf sechzehn Stockwerke aufterrassierende zweiteilige Betongebäude, das wie ein surreal gekrümmtes Kreuzfahrtschiff in der Stadtlandschaft auftaucht, 1977 gebaut wurde, waren die heute so begehrten wie unbezahlbaren Altbauten eher von Hausbesetzern und all denen besiedelt, die einen Systemwechsel wollten – die Bourgeoisie baute sich moderne Bungalows im Taunus oder zog in den Sonnenring. Formal ist der Bau noch heute wegweisend – in Asien, wo Bauland knapp ist und das Land nicht zersiedelt werden kann und aus ökologischen Gründen auch nicht soll, wird heute genau so gebaut, mit Dachterrassen, die größer sind als mancher Garten in der Vorstadt. Entworfen hatte den Sonnenring der 1923 geborene Architekt Günther Balsler, Sohn eines Mitarbeiters des legendären Ernst May. Die Wohnungen im Sonnenring waren aber kein sozialer Wohnungsbau, sondern selbst für Frankfurter Verhältnisse absurd teuer – 3000 Mark pro Quadratmeter waren damals selbst für die wohlhabendere Klientel in „Mainopolis“ eine Ansage; aber man wollte ja absolut modern sein.

Mittlerweile hat sich der herrschende Geschmack allerdings geändert, das Technische Rathaus ist einer neuen Altstadt gewichen – höchste Zeit also, einen genaueren Blick auf jenes architektonische Erbe zu werfen, das vor rund einem halben Jahrhundert entstand und heute vielleicht etwas zu oft den Abrissbirnen zum Opfer fällt.

Wilhelm Opatz stellt in seinem Buch über die Jahre 1970 bis 1979 pro Jahr ein Frankfurter Gebäude vor: für 1970 den Lufthansa-Hangar V, damals die größte Flugzeugwartungshalle der Welt, aus der die Boeing 747 herausrollte; noch heute ist hier das weitestgespannte Hängedach der Welt zu bewundern. Für 1971 ein einfaches, klug detailliertes Flachdachhaus des Architekten Til Behrens in Hausen, der zeigt, dass modernes Bauen auch gemütlich sein kann. Für 1972 der Neubau der Deutschen Bundesbank, für 1973 Egon Eiermanns Olivetti-Türme, für 1974 das damals für den persischen Großkaufmann und Bankier Ali Selmi gebaute City-Haus I am Platz der Republik – und so weiter.

In klugen Texten und Interviews vergegenwärtigen zahlreiche Gastautoren, unter anderem Luise King, Ingeborg Flagge und Alexander Kluge, wie damals zwischen Häuserkampf und „Profitopolis“, Besetzern und Brutalisten, Ästheten und Soziologen darum gekämpft wurde, wer die Stadt gestaltet und für wen. Liest man nun die Texte, wirkt dieses bemerkenswerte Buch nicht nur wie ein Nostalgiealbum einer untergegangenen architektonischen Zukunftseuphorie, sondern zugleich auch wie ein Schlüssel zu Fragen, die sich angesichts der aktuellen Wohnungsmisere heute fast genauso aufs Neue stellen.



BEITRAG TEILEN



(<https://zeitung.faz.net/faz/seite-eins/>)